

Ein hervorstechendes Merkmal der Arbeit von Geheimdiensten ist das Prinzip der Abschottung, die nicht nur gegenüber der Öffentlichkeit angewandt wird, sondern auch intern. Eine Betrachtung dieser Konspiration soll deshalb ebenso erfolgen wie die der dahinterstehenden Organisation der Arbeit, um daraus evtl. Rückschlüsse über die Arbeitseinstellung der Mitarbeiter ziehen zu können. In diesem Rahmen soll auch geprüft werden, ob es in Konsequenz dessen einen *Arbeitsalltag* für die Mitarbeiter gab.

Materialien oder konkretere Informationen - insbesondere über momentan aktive Geheimdienste - für eine Betrachtung zu erhalten, die über das Niveau von Propagandamaterial hinausgehen, ist fast utopisch. Der geheimdienstliche Bereich wird immer legendenumwoben bleiben, solange er irgendwelche Geheimnisse für sich bewahren kann. So bleibt für eine sinnvolle Untersuchung nur die Betrachtung von nicht mehr existierenden Geheimdiensten übrig, da diese sich zumindestens nicht mehr aktiv gegen die Offenlegung ihrer Arbeitsweisen wehren können. Demzufolge stützen sich die folgenden Überlegungen hauptsächlich auf Material, das vom Ministerium für Staatssicherheit der DDR in fast vierzigjähriger Arbeit hinterlassen wurde und der Öffentlichkeit relativ offen zur Verfügung steht. Außerdem bietet sich diese Perspektive aufgrund der überwältigenden Materialfülle des MfS<sup>2</sup> und angesichts der Tatsache, daß die meisten ehemaligen Stasi-Angehörigen noch als Zeitzeugen am Leben sind, eher an als eine Betrachtung anderer (auch deutscher) aufgelöster Geheimdienste wie beispielsweise die Gestapo oder der Sicherheitsdienst der SS, zumal die Quellenlage in Bezug auf diese Dienste erheblich schlechter ist.<sup>3</sup>

Zwar unterschied sich das MfS organisatorisch von seinen westlichen Gegenspielern. Es war sowohl im Innern des Landes tätig als auch im Ausland; so vereinten sich unter dem Dach des MfS die in den westlichen Demokratien (z.T. aber auch nur formal) getrennten Aufgaben von Verfassungsschutz, Spionageabwehr und Auslandsspionage. Doch „die Prinzipien, Methoden und spezifischen Mittel der geheimdienstlichen Arbeit dürften sich von denen anderer Geheimdienste kaum unterschieden haben.“<sup>4</sup> Rückschlüsse von der Arbeit des MfS auf andere Geheimdienste sind also durchaus erlaubt. Eine weitere Gemeinsamkeit des MfS mit seinen westlichen Gegenspielern dürfte darin bestanden haben, daß es prinzipiell nichts anderes als ein Herrschaftsinstrument der Regierenden war, im Falle der DDR ein Dienstleistungsunternehmen der SED. Doch da „gesetzliche Schranken für die Staatssicherheit ... mit stalinistischem Machtdenken unvereinbar“<sup>5</sup> geblieben waren, konnte die Stasi im Unterschied zu so manchem westlichen Geheim-